**Zwischen den Jahren**

In der Zeit zwischen November und März mit bleiernem Himmel und verbrauchter, zerzauster Natur ist das Ausharren in Deutschland eine Prüfung, wenn nicht gerade ein strenger Winter das Land verzaubert. Aber so dürr die Sträucher und Bäume und so schmuddelig die Wegesränder auch sind, es gibt in dieser Zeitspanne doch einige wenige Tage, in denen man nirgendwo anders als in Deutschland sein möchte. Das ist die Zeit, die wir so schön »zwischen den Jahren« nennen. Das Weihnachtsfest mit seinen üppig behängten Bäumen und den Bergen von Geschenken ist gerade vorbei. So ist das Jahr voll großer und kleiner Aufmerksamkeiten für andere und für einen selbst abgeschlossen, und wie durch einen Schleier blickt man besänftigt, mild und ohne Gram auf eine vielleicht schwierige Zeit zurück.

Doch erst in den Tagen nach Weihnachten, erst in der Zeitspanne nach dieser ersten Läuterung und bis zum Neujahrstag kann sich eine für unser sonstiges Leben völlig untypische Ruhe einstellen, ja eine Art Stillstand, die uns am Ende die Kraft für das neue Jahr geben wird. In diesen sieben Tagen versinkt die Welt um uns herum in einer seltsam akzeptierten und wohltuenden Untätigkeit. Hier einer, der stundenlang in alten Büchern blättert, dort ein anderer, der sich mit dem neusten Weinatlas befasst. Verwandte und Bekannte kommen und gehen, man plaudert, blättert in alten Fotoalben – und man isst und trinkt und lässt sich’s gut gehen. Zwischendrin spielen Kinder zeitvergessen. Verschiedene Generationen be­gegnen einander und gehen wieder ihrer Wege. Die Gespräche bleiben leise, gedämpft. Man meidet das Streitgespräch, eher wird die Übereinstimmung oder, falls nötig, auch die Versöhnung gesucht. Auch kluger Rat ist willkommen. Es wird erzählt, resümiert, Lehren werden gezogen. Gelesen werden ­deshalb auch gern historische Biographien be­deutender Zeitgenossen, eben weil sie jene kluge, souveräne und auch bequeme Zurück­gelehntheit ausstrahlen, die man selbst nur ausnahmsweise verspürt. Dies alles spielt sich im Weih­nachtszimmer ab, das dafür eine besondere Architektur annimmt. Eine großzügige, behagliche Unordnung darf hier rings um den Baum herrschen. Grußkarten, Geschenke, aufgebautes Spielzeug füllen den Raum, und mittendrin macht man es sich bequem, mal lesend, mal den Blick versonnen schweifen lassend, mal ausgeruht im Gespräch mit Menschen, die einem nahestehen.

So gehen die Tage ohne festen Plan dahin. Fast schon entsteht manchmal ein Anflug von Langeweile, ein kleiner Luxus in einem ansonsten durchgetakteten Alltag. Ein tiefer, langer Schlaf unterbricht diese kostbaren Tage, und aller Anspannung entwöhnt steuert man etwas nachdenklich auf den Wendepunkt zu, der unerbittlich diese kleine Auszeit beenden wird: Silvester und Neujahr. Das Getöse der Silvesternacht erinnert uns daran, dass es jetzt wieder wach zu werden gilt und dass die Kampfkraft für ein neues Jahr mobilisiert werden muss. Und so stürzen wir uns in die Schlacht. Erst jetzt werden Vorsätze gefasst und Ziele bestimmt, mit denen wir uns auf Trab zu bringen denken. Aber in unserer Erinnerung hüten wir diese wenigen sanften, milden Tage, in der die Welt in sonst ungekannten Frieden sinkt, wie einen kleinen Schatz.

Roland Kaehlbrandt